

Leider sind in diesem Medium sämtliche Links nicht anklickbar. Besuchen Sie daher bitte „MEIN PREDIGTGARTEN“ - www.predigtgarten.blogspot.com
Dort können die Predigten auch kostenlos abonniert werden.



3. Fastensonntag C – 7.3.2010

Ex 3,1-8a.10.13-15

1 Kor 10,1-6.10-12

Predigt zum Evangelium:

Lk 13,1-9

www.predigtgarten.blogspot.com

Mail-Abo predigtgarten@gmx.de

Evangelium Lk 13,1-9:

Zu jener Zeit kamen einige Leute zu Jesus und berichteten ihm von den Galiläern, die Pilatus beim Opfern umbringen ließ, so daß sich ihr Blut mit dem ihrer Opfertiere vermischte. Da sagte er zu ihnen: Meint ihr, daß nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen Galiläer aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt. Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms von Schiloach erschlagen wurden - meint ihr, daß nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Einwohner von Jerusalem aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt.

Und er erzählte ihnen dieses Gleichnis: Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Der Weingärtner erwiderte: Herr, laß ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann laß ihn umhauen.

Intensiv-Station

Egal, wo sich in der Welt ein Erdbeben, ein Terror-Anschlag oder eine andere Katastrophe ereignet: Die Medien tragen die Schreckensmeldungen heutzutage sofort in alle Häuser. Doch auch schon zur Zeit Jesu sprachen sich schlimme Nachrichten schnell herum.

Im heutigen Evangelium erleben wir mit, wie Menschen Jesus ganz entsetzt und aufgewühlt auf ein aktuelles Unglück ansprechen. Sie kamen „extra“ deswegen zu ihm, heißt es im Originaltext. Die übermächtige römische Besatzungsmacht hat wieder einmal auf brutalste Weise zugeschlagen. Die Soldaten des Pontius Pilatus sind sogar in die für Heiden gesperrten heiligen Stätten des Tempels in Jerusalem eingedrungen und haben dort eine ganze Gruppe von Menschen niedergemetzelt, *„so daß sich ihr Blut mit dem ihrer Opfertiere vermischte.“*

Über die genauen Umstände des Verbrechens können wir heute nur noch Vermutungen anstellen, da sie uns leider nicht erläutert werden. Möglicherweise handelte es sich bei diesen regelrecht abgeschlachteten Pilgern aus Galiläa um Männer, von denen Spione der Römer vermuteten, es könne sich um gut getarnte Aufständische handeln. Wie dem auch sei – einige Leute wollen von Jesus jetzt eine Stellungnahme zu dem unerhörten Vorgang haben, bei dem sogar der Tempel entweiht wurde. Sicher hoffen sie, dass sich Jesus nun auch empört über die Gewalttat der Römer zeigt. Und unausgesprochen steht dahinter auch die alte und immer wieder neue Frage: Wie kann Gott so etwas nur zulassen? Welche Schuld haben die Ermordeten bloß auf sich geladen, dass ihnen so etwas Grausames zugestoßen ist?

Kurt Michel/pixelio.de



Die Augen der Leute sind auf Jesus gerichtet. Was wird er den Menschen darauf erwidern?

Jesus kennt das übliche Denken seiner Mitmenschen nur zu gut: Wenn einer blind ist oder aussätzig, wenn einer bitterarm ist oder ihm etwas Schreckliches zustößt – immer haben die Mitmenschen den Verdacht, dass dies

auch eine Strafe Gottes für sündiges Verhalten sein könnte. Bei uns heute erinnert z.B. die Redewendung „Kleine Sünden bestraft der liebe

Gott sofort“ noch daran, dass auch wir zuweilen von solch einem simplen Schubladen-Denken nicht allzuweit entfernt sind.

Jesus jedenfalls spielt da nicht mit. Gott ist doch kein gigantischer Geheimpolizist, der uns alle ständig ausspioniert und pausenlos damit beschäftigt ist, denjenigen sofort auf die Finger zu klopfen, die etwas Verbotenes getan haben! Wenn das so wäre, dann ginge es dramatisch anders zu in dieser sündigen Welt.

Jesus antwortet den Fragenden und bringt es sofort auf den Punkt: *„Meint ihr, daß nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen Galiläer aber nicht?“*

Und dann zeigt Jesus, wie sehr er auch über die tagesaktuellen Ereignisse in Jerusalem informiert ist. Von sich aus fügt er zur besseren Erläuterung seiner Aussage ein weiteres schreckliches Unglück an. Ob es Pfusch am Bau war wie beim U-Bahn-Bau in Köln, das erfahren wir nicht. Jedenfalls wurden 18 Menschen beim Einsturz des Turmes von Schiloach am Rande Jerusalems von den Trümmern erschlagen. Und wieder stellt Jesus die eindringliche Frage: *„...meint ihr, daß nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Einwohner von Jerusalem aber nicht?“*



Stephanie Hofschlaeger/pixelio.de

Auf seine beiden rhetorischen Fragen gibt Jesus zweimal dieselbe einprägsame Antwort: *„Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt.“*

Jesus rüttelt seine Zuhörer gleichsam wach. Vom aktuellen schrecklichen Geschehen kommt er ins Grundsätzliche.

Die Menschen sollen bloß nicht denken, wer nicht von einem Unglück oder von einer schlimmen Krankheit betroffen ist, der sei fein raus. Nein, im Gegenteil, sagt Jesus, vergesst alle dummen Spekulationen über Schuld bei Betroffenen von Leid und Katastrophen.

Kümmert euch in diesem Falle lieber um euch selbst und um das, was euch allen passiert, wenn ihr nicht wirklich umkehrt, nicht Buße tut. Denn nicht die da sind schuldig, sondern ihr alle! Euer eigener Tod wird kommen, und zwar garantiert, und der wird zu eurer ganz persönlichen Katastrophe, wenn ihr dann immer noch auf dem falschen Weg seid!

Wir können uns gut vorstellen, wie die Zuhörer Jesu da dreingeschaut haben. Da kommen sie zu Jesus in der Annahme, dass er sich mit ihnen

über andere empört, und nun empört er sich über sie selbst!
Wir kennen ja alle den dazu passenden Spruch: „Wer mit dem Finger auf andere zeigt, der zeigt mit drei Fingern seiner Hand auf sich selbst!“
Doch die Menschen werden von Jesus nicht einfach abgekanzelt. Nachdem er sie wachgerüttelt hat, fügt er ein Gleichnis an, das den Aufruf zur Umkehr in ein etwas anderes Licht rückt.



knipseline/pixelio.de

Jesus erzählt von einem Weinbergsbesitzer, der einen Feigenbaum zwischen die Rebstöcke gepflanzt hat. Feigenbäume gab es damals in fast jedem Garten. Sie gelten als Musterbeispiel für einen Ernte-Ertrag in Hülle und Fülle. Im warmen Klima Israels trägt ein ausgewachsener Feigenbaum zwei- bis dreimal jährlich leckere, süße

und saftige Feigen. Etwa 50 Jahre lang schenkt dieser Baum seinem Besitzer üblicherweise mindestens 80 bis 100 Kilogramm der beliebten Frucht pro Ernte. Die Feige ist für den Menschen ein sehr gesunder und schneller Energie-Lieferant und war besonders früher in getrocknetem Zustand für Wanderer und Nomaden ein willkommener Nahrungsvorrat. Der Baum selbst ist sehr anspruchslos und wächst im warmen Klima fast überall. In Weinbergen war er auch als Schattenspende für die Arbeiter sehr beliebt.

Nun ist da also ein solcher Feigenbaum, doch der benimmt sich ganz und gar nicht wie ein solcher. Ein Feigenbaum, der gewissermaßen aus der Rolle fällt. Der Weinbergsbesitzer hat im Weinberg viel Platz für ihn geopfert und verspricht sich jetzt herrliche Früchte. Die gespannte Vor-



korkey/pixelio.de

freude kann sich jeder Gartenbesitzer lebhaft vorstellen.

Der Feigenbaum im Gleichnis ist offenbar schon erwachsen. Da gibt es eigentlich keinerlei Grund für die kleinste Ausrede. Der Besitzer kann völlig zu Recht von ihm erwarten, dass er das tut, wozu er schließlich da ist: Reiche Frucht bringen.

Doch genau das tut dieser Baum einfach nicht. Und er tut das nicht nur ein Jahr lang nicht, sondern schon volle drei Jahre lang. Mehr als ein halbes Dutzend mögliche Ernten hat er verpatzt. Er trägt auch nicht etwa nur wenige Früchte; nein, er trägt schlicht und einfach gar nichts. Er steht einfach nur da und raubt den

umliegenden Pflanzen, die Frucht bringen wollen, wichtige Nährstoffe aus dem Boden. Mit seinem Verhalten wird er zu einem Ärgernis für die anderen Gewächse.

Allmählich wird dem Besitzer das jahrelange Warten zu dumm, was die Zuhörer Jesu gut nachvollziehen können. Schließlich gibt es genügend andere Feigenbäume, die sich über diesen schönen Platz im Weinberg freuen würden. So handelt der Besitzer auch keineswegs übereilt, wenn er nach jahrelangem Zuschauen doch die Geduld verliert und sich denkt: Irgendwann muss man in diesem Falle eine Entscheidung treffen.



Diese Entscheidung trifft er jetzt, indem er seinem Weingärtner erklärt: *„Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen?“*

Lange genug hat es ja gedauert, doch nun kann der Besitzer diesen unnützen

Baum einfach nicht mehr ertragen. Da ist keinerlei Besserung in Aussicht; er tut einfach nicht, was er soll. Interessanterweise heißt es im Originaltext auch nicht „Frucht tragen“, sondern „Frucht tun“.

Doch die große Überraschung für die aufmerksamen Zuhörer Jesu kommt jetzt! Der angesprochene Weingärtner stimmt dem Plan nicht wie zu erwarten zu, sondern widerspricht dem wirtschaftlich vernünftigen Vorhaben seines Herrn. Was er sagt, ist ganz erstaunlich: *„Herr, laß ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann laß ihn umhauen.“*



Was ist das nur für ein Weingärtner? Warum tut er sich das bloß an?

Er will den Boden um den Baum herum aufgraben und düngen, heißt es. Das klingt so harmlos, ist es aber nicht. Was er mit dem fruchtlosen Baum vorhat, das ist Schwerarbeit ohne jede Erfolgsgarantie!

Den Weinbergsboden aufgraben bei der Hitze Israels und dann auch noch jede Menge Mist als Dünger herbeikarren, das wird eine Fleiß- und Schweißarbeit!

Verspottet wird er von den Leuten werden, die das mitansehen. Wo gibt es denn sowas? Der plagt sich ab für einen hoffnungslosen Fall. Soll er ihn abhacken, und aus die Maus. Neue Ableger von guten Feigenbäumen gibt's an jeder Straßenecke. Wozu bloß die ganze Mühe und das Risiko des totalen Misserfolgs?

Da hat er sich ganz schön was aufgehalst, der hilfsbereite und mitfühlende Weingärtner! Er bittet für einen Baum um eine weitere Chance, der das eigentlich augenscheinlich nicht verdient hat. Dieser Baum bekommt ein ganzes Jahr zur Bewährung geschenkt. Wird er nun endlich tun, wozu er da ist?

Wenn wir genau hinschauen, merken wir, dass das Ende der Geschichte völlig offenbleibt. Das Gleichnis bietet keinerlei Anhaltspunkt, ob der Baum nach der Jahresfrist umgehauen wird oder Frucht bringt. Da kann und soll sich jeder selbst so seine Gedanken machen.



Dieser Weingärtner jedenfalls ist mutig. Er traut dem Baum zu, dass er sich doch noch ändert. Er traut ihm zu, dass er umkehrt, dass er sein altes Verhalten ablegt. Und dabei unterstützt er ihn nach Leibeskräften und legt sich für den Versager mächtig ins Zeug. Dieser Weingärtner hat sich dem

Besitzer gegenüber gewissermaßen zum Verteidiger, zum Anwalt des Angeklagten gemacht. Zu einem Anwalt, der mit seinen Hilfsmaßnahmen zeigt, dass er nichts in seinen Kräften Stehende unversucht lassen will.

Wir haben es längst verstanden. Dieser so überaus mutige Weingärtner ist Jesus selbst. Er weiß um das Gericht, das dem fruchtlosen Baum bevorsteht. Jesus vermittelt diesem nutzlosen Baum eine letzte Gnadenfrist, indem er sich selbst für ihn aufopfert.



Es liegt letztlich dann nicht mehr am Gärtner, sondern es liegt ausschließlich an diesem Feigenbaum selbst, ob das angedrohte Gericht über ihn hereinbrechen wird. Wird er die begrenzte

Zeit sinnvoll nutzen, die ihm jetzt noch geschenkt wurde?
Damit ist der Kreis zum Anfang des heutigen Evangeliums geschlossen.
Der Baum, der keine Frucht bringt, das ist jeder Mensch, der zwar im Weinberg Gottes stehen darf und weiß, worauf es ankommt, aber dennoch einfach nicht tut, was von ihm erwartet wird.
Doch nicht genug damit, der fruchtlose Baum schadet mit seinem Verhalten auch noch den anderen Gewächsen, indem er ihnen die Nährstoffe zum Wachsen raubt.

Wir wissen es. Das kann und wird der Weinbergbesitzer auf Dauer nicht zulassen. Gerade in der Fastenzeit, in der Zeit der Vorbereitung auf Ostern, rüttelt dieses Evangelium uns deshalb alle auf.
Prüft euch gründlich, wie ihr selbst im Weinberg Gottes dasteht!
Seid auch ihr ein Baum, der Frucht „tut“, wie es ja im Originaltext heißt, oder legt ihr eurem Gott gegenüber auch solch eine stille Verweigerungshaltung an den Tag?



Für Jesus gibt es jedenfalls keine von vorneherein hoffnungslosen Fälle. Er traut auch jedem, der jahrelang NEIN gesagt hat, immer noch die persönliche Umkehr zu. Ja, auch du kannst noch Frucht bringen. Gott schenkt dir eine letzte Chance. An dir selbst liegt es nun, dich zu entscheiden, was du willst.

Der Gerichts-Vollzieher wird kommen und dich erneut prüfen, ob du dieses Gnadengeschenk, diesen Aufschub, wirklich genutzt hast. Wie sehr würde er sich freuen, wenn du tust, was er von dir erwartet.

Alle mögliche Hilfe, die du dazu brauchst, ist dir ausdrücklich zugesichert. Korrigiere deine Einstellung und entscheide dich für das Leben, für **dein** Leben!

**Achtung: Nach dem 4. Fastensonntag
finden Sie meine Texte vorübergehend
nur online in meinem „Predigtgarten“ !**



Direkt anklickbar NUR online im „PREDIGTGARTEN“ !

- Predigt Felix Gietenbruch: „Unglück und Katastrophen...“ (pdf) >>
- Predigt: „Früchte gefragt“ (pdf) >>
- Predigt Pastor Heiko von Kiedrowski (pdf) >>
- Kath. Bibelwerk: Einführungen und Lesehilfen für Lektoren (pdf) >>
- Exegetisch-theologischer Kommentar (pdf) >>
- Sr. M. Gruber: „Gerichtskonsequenz oder Gnadenchance?“ (pdf) >>
- Wikipedia-Artikel: „Echte Feige“ >>
- Bischof J. Wanke: „Das Evangelium auf den Leuchter stellen“ (pdf) >>
- „Compatibility Pack“: Word-2007-Dateien in Word 2003/XP öffnen >>
- Installationshinweise zum „Compatibility Pack“ >>



1. Sunday of Lent C - 21.2.2010



Deuteronomy 26:4-10
Rom 10,8-13
Preaching the gospel:
Luke 4:1-13

Gospel of Luke 4:1-13:
At that time Jesus left, filled with the Holy Spirit, the Jordan area. Then the while Jesus wa

actually helped someone around in the
top of your browser command line only
www.predigtgarten.blogspot.com
without any additional information
below! (if necessary, simply remove the
rest of the line to start a new search.)
Now recent:
f. Sunday of Lent C
21.02.2010 / Luke 4:1-13
"MOT test"

Older sermons and articles, see
the Blog Archive (right-hand
sidebar, scroll down!)
With the "Internet Explorer" as my
page, unfortunately, often

1. Nedjelja korizme C - 21.2.2010



Povijesni zakon 26:4-10
Rim 10,8-13
Propovijedanje evanđelja:
Luka 4:1-13

Evanđelje po Luki 4:1-13:
U ono vrijeme je Isus ostavio, pun Duha Svetoga, Jordan području. Tada duh mu je oko četrdeset dana u pustinji, a Isusa je vodio u napast od strane đavla. Cijelo vrijeme on je o

www.predigtgarten.blogspot.com
bez bilo kakve dodatne informacije u
nastavku! (Ako je potrebno,
jednostavno ukloniti ostatak linije da
biste započeli novo traženje.)
Sad nedavno:
1. Nedjelja Lent C
21.02.2010 / Luka 4:1-13
"MOT test"

Stariji propovijedima i člancima,
vidi Blog Zapis (desni sidebar,
pomaknite se prema dolje!)
Sa "Internet Explorer" je moja
stranica, na žalost, često netočno
predstavlja, tako da preporučujem

*Natürlich können Sie den „Predigtgarten“ und andere Internetseiten auch maschinell online übersetzen lassen.
Für Nutzer des „Firefox“-Browsers geht das schnell und einfach mit dem Add-on „BabelFish“ Instant Translation.*

Für Infos bitte: ... (nur im „Predigtgarten“ anklickbar)

Ansonsten geht das auch - etwas umständlicher – mit dem **Übersetzungs-Dienst von „google“**... (nur im Predigtgarten anklickbar)

Solche maschinellen Übersetzungen sind eine erste Hilfe, weisen aber stets auch eine Reihe von Übersetzungsfehlern auf.



Der Lehrer nimmt den Menschen durch und spricht von deren Muskeln.
"Angenommen - ich springe über diese Bank", fragt er die Klasse,
"welche Muskeln werden dann beansprucht?" -
"Die Lachmuskeln, Herr Lehrer!" meinte ein Knirps.

"Hochwürden, ich bin vorgestern aus der CSU ausgetreten", gesteht der sterbende Bauer.

"Das ist doch nicht so schlimm", tröstet ihn der Pfarrer.

"Noch was, Hochwürden! Ich bin aber gestern in die SPD eingetreten."
Jetzt ist der Geistliche aber entsetzt: "Warum hast du denn das bloß gemacht, Sepp?"
"Ja mei", sagt der Bauer, "ich hab' mir gedacht, lieber stirbt einer von denen als einer von uns..."

Ihre E-Mail bitte an:
gotteslob257
@gmx.de